

Bewertung von altbekannten und neuen Fundstellen für die Denkmalliste NRW

Inga Wopke,
Kai Niederhöfer

Mehrere Kreise, Regierungsbezirk Münster

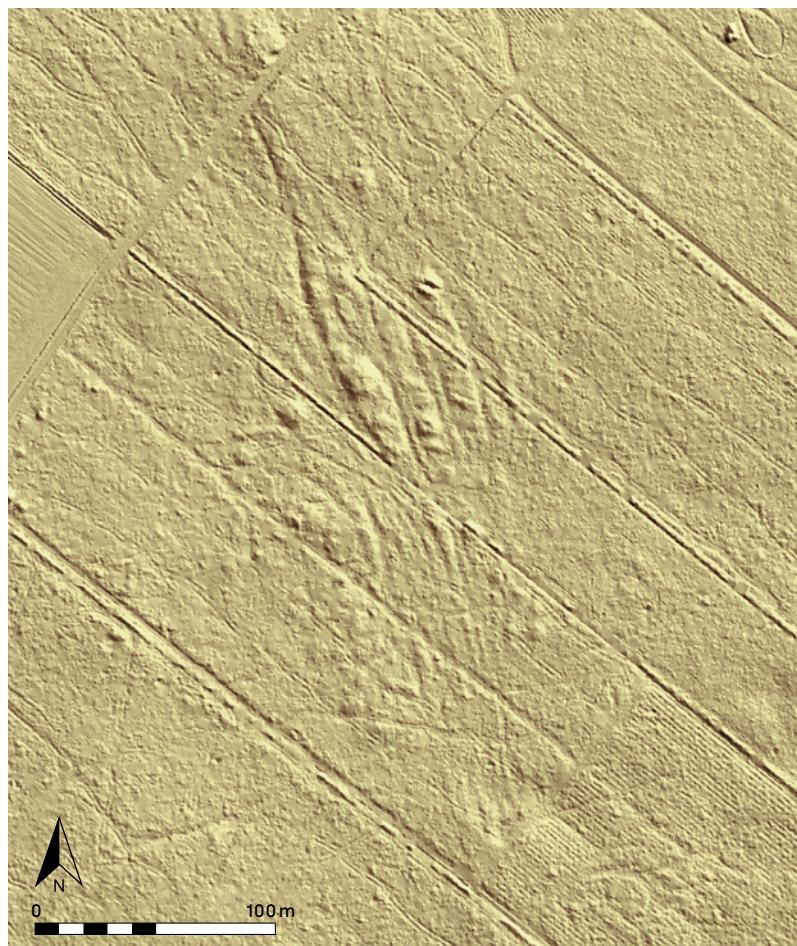


Abb. 1 Das Grabhügelfeld im digitalen Geländemodell bei Reken-Groß Reken (Kartengrundlage: Geobasis NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0).

Seit der Novellierung des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes, die am 1. Juni 2022 in Kraft getreten ist, genießen Bodendenkmäler unabhängig von der Eintragung in die Denkmalliste den vollen gesetzlichen Schutz. Trotzdem ist es in vielen Fällen notwendig, archäologische Verdachtsflächen in ihrer Ausdehnung, Art und Bedeutung genauer zu bestimmen, um so den Verlust denkmalwerter Substanz zu verhindern. Wichtig wird die fachliche Überprüfung der Fundstellen insbesondere dann, wenn sie als vermutete Bodendenkmäler rechtssicher im Zuge von Planfeststellungsverfahren und in der Bauleitplanung Berücksichtigung finden sollen. Denn bei öffentlichen Bauplanungen sind den Verursachern und Unteren Denkmalbehörden nur die eingetragenen Bodendenkmäler bekannt, die weniger als 10 % aller archäologi-

schen Fundstellen in Westfalen ausmachen. Die vermuteten Bodendenkmäler werden in den Stellungnahmen der LWL-Archäologie für Westfalen aber immer berücksichtigt. Je mehr Informationen über eine Fläche bekannt sind, desto genauer kann eine Stellungnahme ausfallen und der Vorhabenträger erhält auf diese Weise Planungssicherheit.

Um ein vermutetes Bodendenkmal zu charakterisieren und von einer einfachen Verdachtsfläche abzugrenzen, müssen gemäß § 2 Abs. 5 DSchG NRW konkrete, wissenschaftlich begründete Anhaltspunkte für das Vorhandensein eines Bodendenkmals vorliegen. Dazu werden verschiedene Quellen und Methoden der Archäologie angewendet, deren Ergebnisse abgewogen und interpretiert werden müssen. Zu den Methoden der Denkmalerkundung gehören die Feldbegehung, die Sondenprospektion, die geophysikalische Prospektion, die Luftbildprospektion, Auswertungen des Digitalen Geländemodells sowie historischer Karten und Quellen, Suchschnitte und Bohrungen. Im Folgenden sollen exemplarisch einige Beispiele zum Vorgehen beim Erstellen einer Qualifikation vorgestellt werden.

Bei einer Auswertung der Schummerungsansicht des digitalen Geländemodells konnte im Waldgebiet Brennerholt zwischen Heiden und Reken ein gut erhaltenes Grabhügelfeld mitsamt begleitenden Hohlwegen entdeckt werden (Abb. 1). Schon »vom Bürostuhl aus« waren mehrere Hügel in ihrer Lage bestimmbar und sogar einige Schäden und Störungen feststellbar. Bei einer Überprüfung im Gelände wurde der Ist-Zustand der einzelnen Grabhügel aufgenommen und fotografisch festgehalten, sodass bei potenziellen zukünftigen Eingriffen in die Denkmalsubstanz diese erkannt und bei Bedarf weitere Maßnahmen ergriffen werden können. In diesem Fall ließ sich bereits bei der Geländebegehung eine Interpretation als vorgeschichtliches Grabhügelfeld festmachen. Gestützt wird die Deutung durch die Tatsache, dass sich ein bekanntes Urnengräberfeld sowie eine nachgewiesene Siedlung, beides aus der Bronze- bis Eisen-

zeit, in unmittelbarer Nähe zu den Grabhügeln befinden.

Neben leicht zu identifizierenden Bodendenkmälern trägt die Qualifikation auch dazu bei, nicht eindeutig benennbaren Strukturen eine wissenschaftliche Ansprache zu geben. Besonders Luftbildbefunde können schwierig zu interpretieren sein: so auch eine unförmige Grabenanlage, wie sie westlich von Ahaus in der Wehrer Mark auf einem Luftbild von 2015 beobachtet wurde (Abb. 2). Der Befund ist als positives Bewuchsmerkmal auf einem Acker zu erkennen. Die Gesamtlänge beträgt in Ost-Westrichtung etwa 160 m, die größte Breite in Nordsüdrichtung liegt bei ca. 90 m. Nach Westen hin wird der Befund schmäler und erreicht nur noch eine Breite von etwas weniger als 50 m. Ebenfalls in der westlichen Hälfte findet sich mittig eine annähernd runde Struktur mit einem Durchmesser von knapp 10 m. Die Anlage mit einer Grabenmächtigkeit von ca. 2 m taucht weder in der preußischen Ur- und Neuaufnahme auf, noch ist sie im digitalen Geländemodell zu erkennen. Hier wäre neben einer Geländebegehung eine geomagnetische Prospektion, am besten aber eine Sondage zielführend, um datierbare Funde zu sichern sowie die Profile des Grabens und der innenliegenden Struktur zu dokumentieren, die Aufschluss über die Funktion der Anlage liefern können.

Die wissenschaftliche Qualifizierung eines vermuteten Bodendenkmals kann auf



Abb. 2 Luftbildbefund aus dem Jahr 2015 mit einer Grabenanlage bei Ahaus (Kartengrundlage: Geobasis NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0).

verschiedene Weise erreicht werden. Ein weiteres aktuelles Beispiel ist ein Objekt im Waldgebiet Barloer Busch bei Dorsten, das zwar seit Längerem bekannt, aber bislang nicht untersucht war. Nach einer lokalen Sage soll dort ein Schloss im Erdboden versunken sein, weil sein Besitzer verbotenerweise sonntags auf die Jagd gegangen war. Nun sind solche Geschichten natürlich nicht immer auch reale Geschichte. Aus der urkundlichen Überlieferung ist ein im 14. Jahrhundert erwähntes und bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts wieder aufgegebenes Adelsgut Barlo bekannt. Obertätig erhalten ist im Barloer Busch jedoch nur eine frühneuzeitliche Schanze. Die unregelmäßig-fünfeckige Anlage misst et-

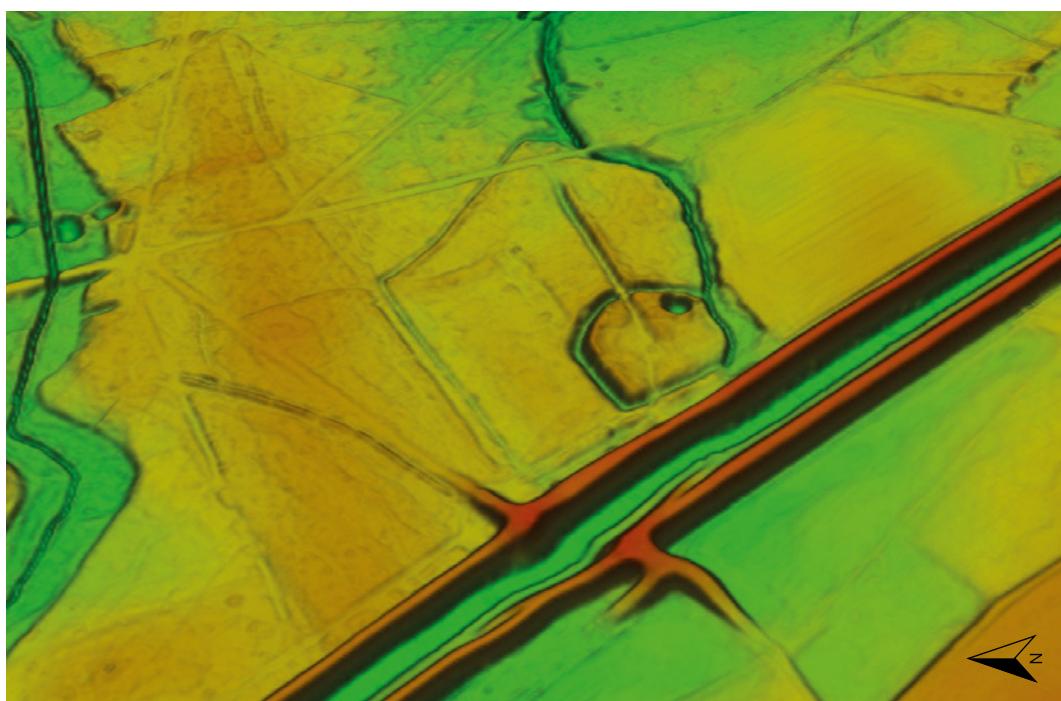


Abb. 3 Digitales Geländemodell der Schanze im Barloer Busch bei Dorsten von Westen. Neben den Gräben und Wällen des Bodendenkmals sind auch deutlich moderne Störungen in Form eines durch die Anlage führenden Wanderwegs und eines Bombentrichters aus dem Zweiten Weltkrieg erkennbar (Kartengrundlage: Geobasis NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Pfeffer).

wa 65 m in Nordsüdrichtung und gut 60 m in Ostwestrichtung. Solche Polygonschanzen sind im Befestigungswesen des 17./18. Jahrhunderts geläufig. In der Geländeschumme rung sind die Gräben mit einem noch bis zu 0,50 m hohen Innenwall deutlich zu erfassen ([Abb. 3](#)). Im Süden ist ein in den Rapphofs Mühlenbach mündender Wasserlauf anstelle eines Grabens in die Befestigung einbezogen worden.

Kriegerische Ereignisse als mögliche Gründe für das Anlegen dieser Schanze gibt es in Dorstens Geschichte einige, angefangen mit dem Angriff Philipps von Oberstein gegen Ende des Truchsessischen Krieges im Jahr 1588 bis hin zu Belagerung und Plünderung der Stadt während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763). Leider sind die Überlieferungen nicht sehr detailliert, aber eine interessante Angabe findet sich auf einer Karte der Belagerung der Stadt Dorsten während des Dreißigjährigen Krieges ([Abb. 4](#)):

Die stark befestigte und durch 2000 hessische Soldaten besetzte Stadt wurde 1641 durch eine zehnfach stärkere kaiserliche Streitmacht mit schweren Geschützen über

zwei Monate belagert. Die Kartierung zeigt die Befestigungen der Stadt und der Belagerer. Auffällig ist eine östlich etwas abseits der übrigen Befestigungen gelegene Viereckschanze (>Reduit bey der Mühl<) an der heute nicht mehr erhaltenen Barloer Mühle. Weiter südlich ist ein kleines Wäldchen erkennbar – der Barloer Busch in seiner heutigen Größe geht erst auf die Aufforstung der Barloer Heide im 19. Jahrhundert zurück – und daneben, mit »No. 7« gekennzeichnet, ein Lager von zwei Kompanien eines Dragonerregiments des kaiserlichen Truppenkonglomerats. Ungefähr dort ist auch das Bodendenkmal im Barloer Busch zu lokalisieren. Vielleicht ist es als befestigtes Feldlager aus dieser Zeit anzusehen. Eine Sondenprospektion zur Absicherung dieser Vermutung ergab leider keine weiteren Hinweise zur Datierung. Ein unerwartetes Ergebnis erbrachte dann die Auswertung historischer Luftbilder. Die mittelalterliche Niederungsburg – Kern der erwähnten Sage – konnte wiederentdeckt werden. Bereits in den 1960er-Jahren wurde südwestlich der Schanze am anderen Bachufer eine schwach erhöhte Fläche von etwa 20 m Durchmesser in einer konzentrischen Vertiefung von etwa 5 m Breite beobachtet. Das Areal ist im Osten durch den in den späten 1920er-Jahren begradigten Bachverlauf angeschnitten. Damals beobachtete man senkrecht stehende Eichenpfosten mit Brandspuren. Die Kuppe wurde später abgetragen und die Gräben verfüllt. Dabei sollen auch Steine und Keramik zum Vorschein gekommen sein. Diese Beobachtungen decken sich mit den Luftbildern der Jahre 1926 und 1952 ([Abb. 5](#)), die anhand von Bewuchsmerkmalen tatsächlich eine Motte erahnen lassen. Sicherheit könnte hier in Zukunft eine geophysikalische Prospektion bringen.

Summary

Before a site is included in the official list of monuments, it must be properly assessed as to type, size and significance by various means of prospection, so that it can then be taken into account when planning approval is being sought. The surveys include fieldwalking, geophysical surveying, analysis of aerial photographs, maps and historical sources, LiDAR scans, test trenches and augering. Using an entrenchment and an abandoned motte in Dorsten as an example, the article

Abb. 4 Gesüdeter Kartenausschnitt der Belagerung von Dorsten im Jahr 1641 aus dem Geschichtswerk *Theatrum Europaeum* von J. Ph. Abelinus (Kartengrundlage: gemeinfrei; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ K. Niederhöfer).



shows how the results from various different survey methods can play a part in the assessment of archaeological sites.

Samenvatting

Van monumenten die op de monumentenlijst opgenomen moeten worden, moet door middel van prospectietechnieken de aard, omvang en betekenis voldoende bepaald zijn, om er in ruimtelijke planvorming rekening mee te kunnen houden. Hiertoe behoren veldverkenningen, geofysisch onderzoek, analyse van luchtfoto's, kaarten en historische bronnen, LiDAR-scans en proefputten en boringen. Het voorbeeld van een schans en een geëgaliseerde motte in Dorsten maakt duidelijk hoe de resultaten van verschillende prospectiemethoden een rol kunnen spelen bij de waardering van archeologische monumenten.

Literatur

LWL-Archäologie für Westfalen (Hrsg.), Bodendenkmäler in Nordrhein-Westfalen. Erkennen, erfassen, erhalten (Münster 2018). – Jürgen Kunow / Michael M. Rind, Archäologische Denkmalpflege: Theorie – Praxis – Berufsfelder (Tübingen 2022). – Johann Philipp Abelinus, Theatrum Europaeum 4² (Frankfurt a. M. 1648). – Franz Schuknecht, Dorsten und die Herrlichkeit Lembeck. 2000 Jahre Geschichte an der Lippe. Studien zur Regionalgeschichte 24 (Bielefeld 2011). – Rolf Schulte, Das »untergegangene Schloß« am Barloer Busch. Heimatkalender für die Herrlichkeit Lembeck und die Stadt Dorsten 25, 1966, 69–72. – Ulrich Poll, Gut Barlo – Was bleibt von dem ehemaligen Adelssitz im Dorstener Stadtfeld? Heimatkalender der Herrlichkeit Lembeck und der Stadt Dorsten 82, 2023, 103–109.

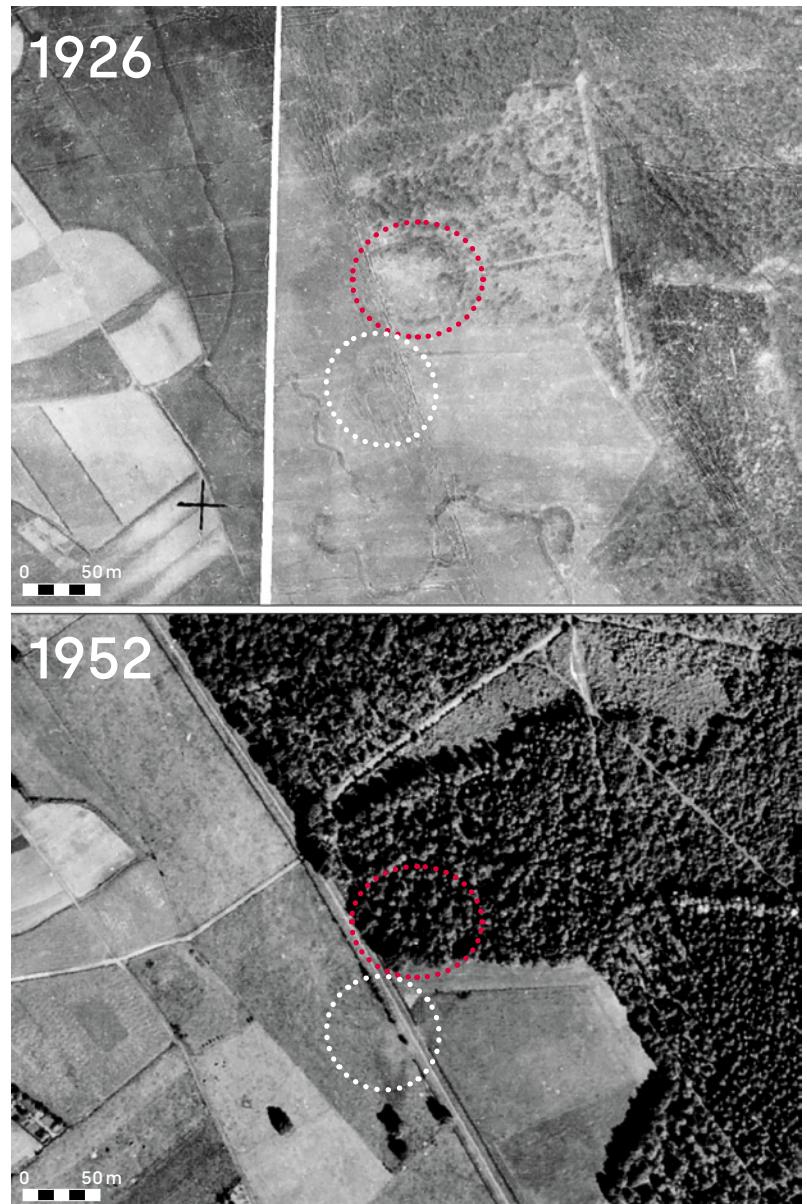


Abb. 5 Luftbilder der Schanze (rot) und der abgegangenen Motte (weiß) aus den Jahren 1926 und 1952 (Luftbilder: Regionalverband Ruhr, 1926/1952, dl-de/by-2-0; Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/K. Niederröhfer).